

Erster Rundbrief aus dem schönsten Land der Welt

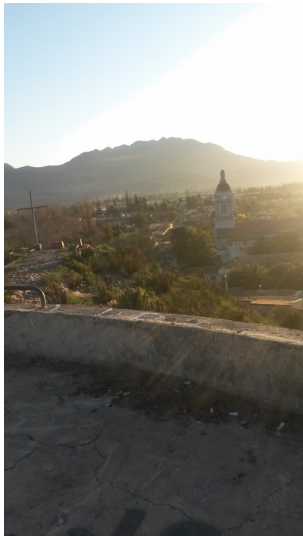
Nun bin ich also schon fast drei Monate in Chile und der erste Rundbrief wird fällig. Ich sitze hier draußen im Patio, dem kleinen Innenhof unseres Hauses, in der Sonne und überlege, was ich Euch, meinen lieben Bekannten, Freunden und Unterstützern, mitteilen kann, damit Ihr einen Einblick in mein Leben hier und vor allem in meine Arbeit erhaltet.

Wahrscheinlich ist es am sinnvollsten mit dem Anfang, unserer Ankunft in San Felipe anzufangen. San Felipe ist ein kleines, liebenswertes Städtchen nahe der Hauptstadt Santiago de Chile. Der Anfang in unserer neuen Heimat war neben der Kälte und des Heimwehs aber vor allem durch kleinere und größere Katastrophen geprägt. Zu den größeren Katastrophen gehörte zuallererst das ausschließlich kalte Wasser in unserem Haus. Im Winter ist es wirklich unangenehm mit 10 Grad Wassertemperatur zu duschen! Dazu kamen die Sprachschwierigkeiten. Und dann das verheerende Erdbeben mit der Stärke 7,3 und dem Epizentrum ganz in der Nähe. Nur wenige Tage vorher hatte ich mit meiner Kollegin Maite in Valparaiso, der Stadt mit den meisten Schäden, ein Wochenende verbracht.

Zu den kleineren Katastrophen gehörte der Dreck in unserem Häuschen samt Feuchtigkeit – es hatte ordentlich reingeregnet, während das Haus unbewohnt war! Dazu die nicht vorhandene Heizung – das wussten wir vorher. Aber das auch der Küchenofen nicht funktionieren würde... Das alles führte zum sichtbaren Atem, wenn man morgens aufstand.

Man merkt, unser Anfang in Chile war ziemlich turbulent und die Umstände gewöhnungsbedürftig - aber das Durchhalten hat sich gelohnt!

Nun aber weg von den Katastrophen und hin zur angenehmen Gegenwart: Der Frühling in Chile hat endlich, endlich begonnen!!! Man braucht keine Wärmflasche mehr, kann kurze Sachen tragen; der Punkt mit der Kälte hat sich folglich (vorerst) erledigt. Auch ist langsam Ruhe in unser Leben gekommen - zum Glück! Nachdem wir in den ersten vier Wochen vormittags einen Spanischkurs besucht haben, arbeiten wir jetzt schon seit anderthalb Monate in den Projekten, und es ist ein gewisser Alltag in unserem kleinen Häuschen eingeleitet.



Beim Thema „Arbeit“ will ich auch gleich weitermachen. Es ist schließlich das Hauptanliegen dieses ersten Rundbriefes!

Beginnen möchte ich mit dem Hauptprojekt, in dem alle Freiwilligen arbeiten, der Casa Walter Zielke.

Casa Walter Zielke

Die Casa, das Ursprungsprojekt der FIFAr, in der alle bisherigen Freiwilligen arbeiteten, ist ein Jungenheim mit einem in Chile einzigartigen Konzept. Es leben bis zu 20 Jungs in der Casa, welches ein sogenanntes „offenes“ Heim ist. Das bedeutet: Die Tür steht immer offen; die einzige Regel für das Leben der Jungen hier ist offiziell der regelmäßige Schulbesuch. Außerdem sind Drogen und Diebstähle verboten.

Die Freiwilligen arbeiten werktäglich zwischen 16.00 und 22.00 Uhr in der Casa, am Wochenende zwischen 16 und 20 Uhr. Ich selbst bin jeden Dienstag und an jedem dritten Wochenende hier im Dienst.

Wie in allen anderen Projekten arbeitet man in der Casa immer zu zweit. Jeden Tag steht eine andere Aktion an, zu der man die Jungen zu motivieren versucht. So wird montags und mittwochs zum Beispiel Fußball gespielt - definitiv die Aktivität, für die sich die Jungs am einfachsten begeistern lassen. Eigentlich müssen sie dafür gar nicht motiviert werden, denn der Fußballplatz ist immer voll mit Spielbegeisterten! Dienstags dagegen, wenn Lena und ich die Küche besetzen und Kuchen backen, ist es schon etwas unwahrscheinlicher, auf diese immense Begeisterung zu stoßen (wobei der Kuchen abends mit sehr großer Begeisterung gegessen wird ;-)... Aber es findet sich trotzdem immer jemand, der mit einkaufen geht und danach bei der Teigvorbereitung hilft - welcher dann natürlich ausreichend probiert wird ...

Auch beim Anmachen des Ofens helfen die Casa-Jungs uns jede Woche. Die chilenischen Gasöfen, die man mithilfe von altem Zeitungspapier anzündet und aus denen auch gerne mal Gas austritt, sind mir nach wie vor ein Rätsel! Aber ich hab ja noch etwas Zeit, um mich mit ihnen anzufreunden...

Ansonsten helfen wir Freiwilligen den Casa-Jungs bei ihren Hausaufgaben, vor allem in den Fächern Englisch und Mathe. Oft verbringen wir auch einfach Zeit mit den Jungs, gehen spazieren, unterhalten uns, hören Musik und sehen Filme oder auch Fußballspiele – auch die deutsche Bundesliga.

Die einzige „feste“ Aufgabe der Freiwilligen ist die Vorbereitung der „Once“, des Abendessens. Diese Aufgabe beinhaltet es, Brötchen in der „Panaderia“ (Bäckerei) gegenüber der Casa zu holen, die Reste des Mittagssessens aufzuwärmen, Wasser aufzusetzen und das Essen auszuteilen. Der schwierigste Teil dabei ist es, den zuständigen Jungen für den Abwasch (zu seiner Aufgabe) zu motivieren. Aber normalerweise ist das mit der Mithilfe der Freiwilligen auch schnell erledigt!

An den Wochenenden (, an denen immer zwei Freiwillige zwischen 16.00 und 20.00 in der Casa arbeiten), gibt es aber meist außer der Vorbereitung der „Once“ nicht so viel zu tun. Die Jungs sind dann oft unterwegs, und die, die da sind, lassen sich nur schwer zu irgendeiner Aktivität motivieren. Bei allergrößter Langeweile zieht aber immer noch das Ligretto- oder Domino-Spielen! Dabei ist es aber nicht nur entspannt und lustig in der Casa: Die Casa-Jungs haben des Öfteren Schwierigkeiten untereinander. Auch unter den Erziehern der Casa und den Chicos (Jungs) gibt es manchmal Reibereien und Diskussionen. Außerdem gibt es eine starke Gruppenbildung unter den Jungs, besonders zwischen den Älteren und den Jüngeren, die zum Großteil erst ein halbes Jahr in der Casa leben. Hinzu kommt, dass es als Mädchen sehr schwierig ist, von Jungs im gleichen Alter ernst genommen zu werden – zwischen verschiedenen Anmachversuchen und respektlosem Verhalten ist alles dabei. Vor allem weil einige Jungs auch mal bekifft in der Casa auflaufen und dann für Unruhe sorgen.

Trotz der Probleme, die ein Zusammenleben so verschiedener Personen mit oftmals problematischer Vergangenheit zwangsläufig mit sich bringt, gehen wir Freiwilligen insgesamt sehr gerne zur Arbeit in die Casa. Denn da ist doch ein Gefühl des Zusammenhalts: die Casa-Gemeinschaft ist eine Art Ersatzfamilie – auch für uns Freiwillige!



Halloween in der Casa

Mädchenheim, Los Andes

Neben der Casa, dem Jungenheim, arbeiten zwei Freiwillige, in unserer Generation Lena und ich, auch in einem Mädchenheim.

Das Mädchenheim in Los Andes ist vom Konzept anders aufgebaut als die Casa. Im Mädchenheim gibt es keine „offene“ Tür. So ist es den Mädchen zum Beispiel verboten, eigenständig die Tür zu öffnen, und die minderjährigen Mädchen dürfen zum Großteil nur unter Aufsicht der Tíos und Tías, der Erzieher, das Haus verlassen.

Für Lena und mich ist es allerdings eine sehr angenehme Abwechslung, mal ausschließlich mit Mädchen zu arbeiten. Der Umgangston ist deutlich weniger rau, und auch unsere Aktionen wie Zeichnen oder Backen werden mit mehr Begeisterung angenommen.

Wenn wir mittwochs und freitags für drei bzw. vier Stunden nach Los Andes fahren, steht meist erst einmal die Klärung der Nachmittagsgestaltung an (zu klären, was wir an diesem Nachmittag machen wollen). Letzte Woche zum Beispiel haben wir uns selbst als Superheldinnen und Disney-Prinzessinnen gezeichnet. Davor haben wir einen typisch deutschen Apfelkuchen gebacken. Oft helfen wir den Mädchen aber auch bei ihren Englischhausaufgaben oder unterhalten uns über die Unterschiede zwischen Deutschland und Chile und andere interessante Themen.

Insgesamt sind wir im Mädchenheim sehr frei in der Gestaltung unserer Aktivitäten, haben keine feste Aufgabe wie die Vorbereitung der Once in der Casa. Dadurch kommt in manchen Momenten etwas Langeweile auf, aber es findet sich immer jemand, mit dem man sich nett unterhalten kann. Auch mit Sara, der Musical-begeisterten Direktorin des Mädchenheims, verstehen wir uns sehr.

In Los Andes wurden wir Freiwilligen von allen sehr herzlich aufgenommen. Ich fühle mich in diesem Projekt sehr wohl!



Gemütliches Beisammensein im Mädchenheim mit selbstgemachten Doughnuts.

Villa Industrial, Centro Comunitario

Ein weiteres Projekt, in dem ein Großteil der Freiwilligen arbeitet, ist das Centro Comunitario in der Villa Industrial. Mitten in der Villa Industrial, dem ärmsten Viertel in San Felipe, liegt das Centro Comunitario, eine Art Kindertagesstätte. Die Kinder finden dort die Möglichkeit, Hilfe bei ihren Hausaufgaben zu bekommen, und haben einen Ort zum Spielen.

In der Villa wurden wir mit Abstand größter Begeisterung empfangen. Die Tía Patricia dankt uns immer noch jeden Nachmittag für unsere Anwesenheit. Kurz nach unserem Einsatzbeginn in der Villa wurde sogar ein Fest für uns Freiwillige gefeiert, bei dem uns wiederholt für unsere Anwesenheit gedankt wurde. Unser Arbeitsbeginn in diesem Projekt war also überaus herzlich!

In der Villa, in der ich zweimal in der Woche abwechselnd mit Lena und mit Toni für je zweieinhalb Stunden tätig bin, sind offiziell über 30 Kinder zwischen drei und sechzehn Jahren angemeldet. Meistens befinden sich ca. zehn Kinder in der Villa. Da die Tür aber immer offen steht, kommen und gehen die Kinder, gerade die Jüngeren, den ganzen Nachmittag über.

Zuerst werden mit mehr oder weniger großer Motivation die Schulaufgaben der Kinder erledigt. Gerade die Jüngeren bringen extra ihre Hefte mit, um sich von der Tía oder auch von uns helfen zu lassen. Danach wird gemalt oder gespielt! Die Lieblingsspiele sind UNO und Ligretto, aber auch Verstecken auf dem kleinen Platz vor der Villa. Und natürlich Fangen und Fußball spielen. Es ist immer was los, Langeweile kommt nicht auf.

Der Tag in der Villa endet mit der gemeinsamen Once, bei der es Brot, Obst und Milch für die Kinder gibt. Zur Essenszeit ist das Haus definitiv am vollsten. Oft sind auch Familienangehörige der Kinder dabei, so ist es immer laut und lustig!

Ich persönlich empfinde die Villa als das sinnvollste Projekt, in dem wir Freiwilligen arbeiten. Unsere Anwesenheit wird dort einfach ganz besonders gebraucht und man freut sich immer, uns zu sehen. Ich persönlich fühle mich auch sehr sicher in diesem Projekt und seiner Umgebung, auch wenn uns gesagt wurde, dass das ärmste Viertel San Felipes nicht nur angenehme Nachbarschaft kennt. Aber eben darum ist ein Projekt wie das Centro Comunitario so wichtig! Es vermag, Kinder unterschiedlichen Alters „von der Straße wegzuholen“ und ihnen einen freundlichen Ort zum Lernen und Spiele zu geben!



Hogar de Cristo

Das letzte Projekt, in dem ich mitarbeite, ist der Hogar de Cristo. Der Hogar ist eine Art Tagesstätte für alte Menschen, denen das Geld oder die Kraft fehlt, sich selbst zu versorgen. Im Hogar de Cristo bekommen die „Abuelitos“, so werden die älteren Damen und Herren liebevoll genannt, drei Mahlzeiten am Tag und natürlich Gesellschaft, die viele sonst nicht haben.

Über ganz Chile verteilt gibt es seit gut 70 Jahren Hogares de Cristo, die sich selbst durch Spenden finanzieren. Gegründet wurden diese von Pater Hurtado, der zweite Chilene, der heiliggesprochen wurde. Wohl alle Chilenen kennen jedenfalls diese Einrichtungen, sprechen mit großem Respekt von ihnen und sind auch vielfach bereit zu spenden.

Zwei Vormittage in der Woche arbeite ich im Hogar de Cristo, auch hier zusammen mit einer anderen Freiwilligen. Unsere Aufgabe hier besteht darin, Zeit mit den Abuelitos zu verbringen. Das geschieht oft beim gemeinsamen Domino Spielen, aber auch in Gesprächen – es kam auch schon zu heftigen politischen Diskussionen – sowie beim Malen und Basteln. Außerdem helfen wir Freiwilligen bei der Essensausgabe. Damit geht ein Vormittag schnell vorbei.

Schwierigkeiten macht mir in diesem Projekt aber vor allem die Sprache: Die älteren Herrschaften – oftmals zahnlos – sind sehr schwer zu verstehen, wenn man sowieso noch Probleme mit dem chilenischem Akzent hat. Daher waren die ersten Gespräche mit den Abuelitos oft sehr einseitig, was aber niemanden so wirklich störte...

Bis auf die Sprachschwierigkeiten, die langsam besser werden, fühle ich mich sehr wohl in diesem Projekt! Auch hier wurden wir sehr herzlich empfangen, und es arbeitet ein überaus freundliches Team in dieser Einrichtung!



Zum 71. Geburtstag des Hogar de Cristo gab es eine große Feier – hier das dazugehörige Gruppenbild.

So viel zu meiner Arbeit hier in Chile! Ich hoffe, ich konnte euch einen kleinen Einblick in mein Arbeitsleben und meine unterschiedlichen Einsatzorte geben!

Außerdem möchte ich zum Schluss Euch, also meinen Sponsoren, die Ihr mir mit Euren Spenden dieses Jahr in Chile ermöglicht, und natürlich den Organisationen FIFAr und EkiR danken, die einen Freiwilligen Friedensdienst erst möglich machen!

„Spuren hinterlassen“

Sofort an meinem ersten Tag im Hogar de Cristo zeigte mir Bernarda, eine Abuelita, ein Foto von sich und einer ehemaligen Freiwilligen, die vor 4 Jahren in San Felipe war. Bernarda fragte mich ganz begeistert, ob ich dieses Mädchen kennen würde und zeigte mir eine Art Widmung auf der Rückseite des Fotos: „Estaré pensando a tí“ (Ich werde immer an dich denken). Solche Spuren im Leben einiger Menschen hier möchte ich auch hinterlassen!